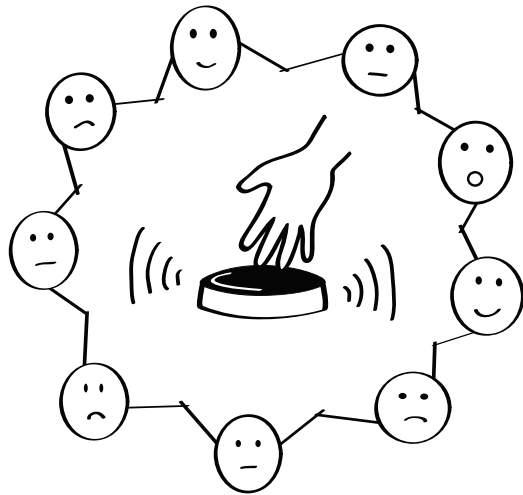


Mit dem Projekt „**Persönliche Zukunftsplanung**“ - einem Teil der Idee der inklusiven Pädagogik - möchte die Stiftung Leben pur Menschen mit sehr hohem Unterstützungsbedarf die Möglichkeit geben, ihr Leben ein Stück mehr selbst in die Hand zu nehmen und ihre Kontakte mit ihrem sozialen Umfeld zu stärken, damit sie weg von der institutionellen oder familiären Isolation weiter in die Mitte der Gesellschaft rücken können.



### Ausblick

Gerade durch die gemeinsame Planung mit einem heterogen zusammengesetzten Unterstützerkreis können neue Aufgaben auf „mehrere Schultern verteilt“ werden und viele verschiedene Blickwinkel tragen zu einer insgesamt objektivierten Planungsgrundlage bei.

Die als Moderatoren für persönliche Zukunftsplanung qualifizierten Mitarbeiter der Stiftung Leben pur bieten die Persönliche Zukunftsplanung für Menschen mit sehr hohem Unterstützungsbedarf ab sofort an.



### Kontakt

Wissenschafts- und Kompetenzzentrum  
der Stiftung Leben pur

Garmischerstr. 35  
81373 München

Tel. 089-357481-18

info@stiftung-leben-pur.de  
www.stiftung-leben-pur.de

Zusammengefasste Ergebnisse des Projektes

## „Persönliche Zukunftsplanung mit Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen“



des Wissenschafts- und  
Kompetenzzentrums der  
Stiftung Leben pur

ZUKUNFTS  
PLANUNG 

## Leitende Fragestellung

Wie gut ist das Verfahren der persönlichen Zukunftsplanung (PZP) mit Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen durchführbar? Welche Vorbereitungen und Modifikationen müssen getroffen werden, damit eine PZP erfolgreich verlaufen kann? Werden die Wünsche, Träume und Bedürfnisse der Hauptperson dabei deutlich?

## Projektdurchführung

In 2010 wurde mit sechs jungen Menschen zwischen 17 und 21 Jahren in Bayern, die sich in einer Übergangssituation befinden, eine jeweils eintägige PZP durchgeführt. Alle Jugendlichen waren schwer und mehrfach behindert und kommunizierten ansatzweise basal über Körpersignale mit ihnen vertrauten Personen. Die Hauptperson und ihr Unterstützerkreis wurden von einem erfahrenen Moderatorenteam der Universität Innsbruck durch die Planungsschritte von MAP und PATH geleitet.

Alle PZPs wurden videodokumentiert und die Eltern der Hauptpersonen sowie die Moderatoren der Veranstaltungen wurden schriftlich befragt.



## Ergebnisse des Projekts

- rechtzeitige und **umfassende Information der Eltern** und Hauptperson ist nötig
- **intensive Vorbereitung**, um die Hauptperson mit ihren Möglichkeiten bestmöglich einbeziehen zu können
- **Ziele vordefinieren**, Wünsche ggf. entwickeln, Alternativen veranschaulichen
- Moderator soll das **soziale Umfeld** überblicken und die Hauptperson an verschiedenen Lebensorten kennenlernen (z.B. Zuhause, Schule)
- Moderator sollte vor Ort wohnen, um **regionale Bezüge** herstellen und advokatorische Kompetenzen für die Hauptperson übernehmen zu können
- im Idealfall keine PZP, bevor nicht eine Beratung in **Unterstützter Kommunikation** stattgefunden hat, um die Kommunikationswege und damit die Partizipation zu steigern
- einem nicht zu kleinen und heterogen strukturierten **Unterstützerkreis**, der auch gleichaltrige Personen beinhaltet, kommt eine große Bedeutung zu
- Wege, die Hauptperson bei der **Auswahl des Unterstützterkreises** mitentscheiden zu lassen, sollten gefunden werden (z.B. Fotos zeigen, Personen persönlich aufsuchen und dabei auf die Reaktion der Hauptperson achten)
- Eltern und Moderatoren sehen das Instrument der PZP als sehr hilfreich an, um den **Wünschen und Vorstellungen der Hauptperson** möglichst nahe zu kommen, indem verschiedene Sichtweisen zusammengetragen und diskutiert werden



Insgesamt kann die persönliche Zukunftsplanung dazu beitragen, das Maß an Lebensqualität zu verbessern, Wünsche gemeinsam zu entwickeln und über die Grenzen von Einrichtungen hinaus zu planen.

## Erfahrungen der Eltern nach einer PZP

- auch andere Menschen schätzen ihr Kind
- das Kind/ der Betreute kann aus einer anderen Perspektive kennengelernt und neue Seiten an ihm entdeckt werden
- Ermutigung, Gedanken zu denken, die vorher tabu waren oder als nicht realistisch erschienen
- Chance, aus einer eventuellen Isolation herauszukommen
- Eltern können eine Entlastung im Alltag und in der Verantwortung erfahren
- Eltern haben Aussicht darauf, dass das Netzwerk (Unterstützerkreis) auch weiterhin aktiv bleibt und die Eltern und den Betroffenen unterstützt